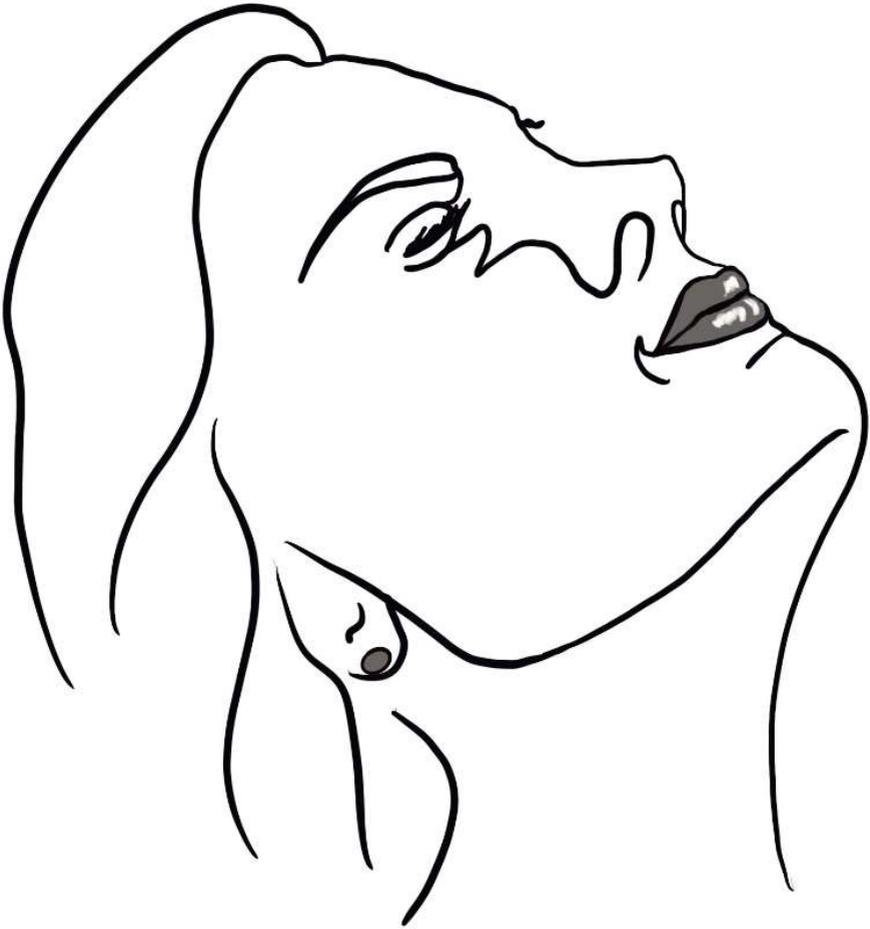


2

Nachdem die Kollegen mit vereinten Kräften den riesigen Kleiderschrank repariert hatten, musste dieser natürlich begossen werden. Also wurde noch ein weiterer Kasten Bier aus dem Keller geholt und die Mädels gönnten sich eine weitere Flasche Prosecco. Auch Cassandra war noch geblieben und unterhielt sich angeregt mit der Gastgeberin über Porträts. Vivis Eifersucht war verflogen und sie überlegte sich von Cassandra malen zu lassen. Lena fand diese Idee großartig und nahm die Einladung der Nachbarin sofort an, als sie vorschlug, in ihr Atelier hinüberzugehen. Sie hätte auch noch einen Prosecco im Kühlschrank.

Es war weit nach Mitternacht als die Mädels auf drei großen Holzkisten, jeder mit einem Sektglas in der Hand, immer noch im Gespräch vertieft waren. Vor ihnen lagen unzählige Einstrichzeichnungen, für die sich besonders Lena begeisterte. „Das zeichnest du wirklich in einem Zug?“, fragte sie Cassandra. Die Künstlerin nickte schmunzelnd, schluckte ihren Prosecco hinunter und flüsterte: „Ja. Es dürfen auch mehr sein, und manchmal werden kleine Extras hinzugefügt, wie Fingernägel zum Beispiel. Oft setze ich zusätzliche Akzente.“ Sie hatte diese Frage schon oft beantworten müssen, zog einen Bleistift und den Block vom Tisch und bewies es.



Die Linie, die der Stift auf dem weißen Papier hinterließ, formte sich nach und nach zu einem wundervollen Frauenkopf. Dann tauchte sie die Lippen und den kleinen Ohrstecker in leuchtendes Rot und beendete das kleine Kunstwerk.

„Wow! Und so schnell!“ Die Mädels schlugen ihre Hände vor Begeisterung zusammen.

Cassandra lächelte aufs Papier, legte Block und Bleistift beiseite und schenkte nach.

Als Lena und Vivi den kurzen Weg nach Hause antraten, zeigte der kleine Zeiger bereits auf zwei. Dennoch waren sie vor Begeisterung hellwach und schmiedeten Pläne. Vivi wollte sich unbedingt porträtieren lassen und ihren Liebsten damit überraschen. Lena hingegen stellte sich ein beruhigendes Landschaftsbild für ihr Wohnzimmer vor.

Als sie die Eingangstür öffneten, traten sie in eine beängstigende Stille. Doch Schritt für Schritt Richtung Wohnzimmer mischten sich andere Geräusche in ihre Wahrnehmung. Und dann erblickten sie die Ursache dieser Geräuschkulisse. Die Männer lagen jeder in einer anderen Ecke der geräumigen Wohnzimmerecouch und schliefen.

Der nächste Morgen begann mit Rückenschmerzen und Kopfwahl, auf jeden Fall für die Männer. Lena und Vivi hörten ihr Stöhnen bis in die Küche und lächelten sich an.

„War doch gut, dass wir konsequent bei Prosecco geblieben sind, ne?“

Lena nickte und legte die Brötchen auf das Backofenblech. Doch dann hielt sie inne und fragte: „Ob die drei überhaupt

etwas essen, oder brauchen die Männer erst einmal Schmerztabletten? Was meinst du?“

Vivi lachte, schnippte weiter ihren Salat und zuckte nur mit den Schultern. Kurz darauf bekam sie die Antwort von einem der Auferstandenen.

„Moin, Mädels. Gibt's schon Kaffee?“

Haucke stand im Türrahmen und Lena fing augenblicklich an zu grinsen.

„Was ist?“

Lena hatte noch eines der Brötchen in der Hand und wies damit auf den Schlitz seiner Unterhose. Auch Vivi hatte erst jetzt begriffen und fing schallend an zu lachen. Die hellblaue Boxershorts mit kleinen Mäusen war schon spaßig genug, aber der kleine Lümmel, der da aus dem Schlitz hing, toppte alles. Die Mädels verfielen im Duett in eine Lachsalve nach der anderen und Haucke schien immer noch nicht zu verstehen.

„Wat is denn hier los?“

Baumann drängte sich an seinem Freund vorbei in die Küche, ging auf sein Frauchen zu und gab ihr einen Gutenmorgenkuss. Nachdem sie sich immer noch nicht beruhigen konnte und Lena immer noch mit dem Brötchen auf Hauckes Unterhose wies, hatte auch Baumann begriffen und bollerte los: „Kriegste keine Frauen mehr ab, Alter? Muss du jetzt unsere Mädels schon anmachen. Und dann noch mit so einer miesen Nummer. Steck mal den kleinen Lümmel wieder ein, mein Lieber. Damit kannst du deine Leichen erschrecken.“

Baumann winkte ab. „Ach nee, die sind ja schon tot.“

Haucke sah erschrocken nach unten, fummelte an seinem Hosenschlitz und nuschselte: „Tschuldigung, hab ich nicht gesehen, hab doch noch keine Brille auf.“

„Na, wenn du jetzt schon eine Brille brauchst, um ihn zu finden.“ Baumann klatschte vergnügt in die Hände, und die Mädels begannen wieder zu lachen. Jetzt hatte sich auch Paul Tanner zu ihnen gesellt. Er war der einzige KTU-Kollege, der gestern noch geblieben war. Er, Klaus und Haucke waren vom ersten Tag an ein eingeschworenes Team und sowohl privat als auch dienstlich unzertrennlich. „Gibt’s schon Kaffee?“, fragte Paul und schleuderte seine langen Haare über die Schulter. Ohne eine Antwort abzuwarten, stieß er seinen Ellenbogen kurz in Hauckes Rippen. „Hier ist deine Brille, Haucke. Kannst du ihn jetzt sehen?“ Wieder verfielen alle in schallendes Gelächter, nur der Pathologe nicht. Klaus boxte ihn an die Schulter. „Man, Haucke, is doch nur Spaß. Kaffee?“

Allgemeines Nicken setzte ein und die Frauen schoben eine Tasse nach der anderen auf die Tischplatte. „So, jetzt aber rüber ins Esszimmer. Ich bekomme schon Platzangst“, rief Vivi.

Nach einem ausgiebigen Frühstück saßen alle noch bei einem Kaffee zusammen. Keiner mochte nach Hause gehen, und Vivi freute sich sehr darüber.

„Warum ist Cassandra eigentlich nicht hier? Hast du sie gar nicht zum Frühstück eingeladen, Vivi? Die hätte gut in unsere Runde gepasst.“

„Da hast du recht, Paul. Aber sie wollte unbedingt noch ein Auftragsbild fertig malen. Was meinst du, wie viele Bilder in Theresas ehemaligem Wintergarten schon stehen?“

Wahnsinn. Cassandra kann sich vor Aufträgen nicht retten, sagt sie. Lena und ich haben uns viele davon gestern Nacht angesehen. Ich finde, sie hat Talent. Was meinst du, Lena?“ Die Kommissarin nickte und schluckte ihren Kaffee hinunter. „Ja, vor allen Dingen die Alsteransichten und Einstrichzeichnungen haben mir gefallen. Ich überlege mir ein Landschaftsbild für mein Esszimmer malen zu lassen. Im Flur würden sich einige Einstrichzeichnungen gut machen.“ Vivi nickte ihrem Mann zu. „Klaus, wäre das nicht auch etwas für uns?“

Der Angesprochene rümpfte die Nase.

„War ja klar. Nur nichts verändern, ne, Klaus?“

„Ick schau mir die Bilder erst mal an und dann werden wir sehen. Okay?“

„Ich habe eine bessere Idee, Schatz. Du bringst ihr Essen rüber. Ich habe Cassandra heute Morgen schon im Atelier gesehen. Sicher arbeitet sie schon wieder und hat nicht einmal gefrühstückt. Jetzt ist es gleich zwölf, also schon wieder Mittagszeit. Was hältst du davon, wenn ich ihr einiges vom Grillen zusammenstelle. Es ist so viel übriggeblieben. Das können selbst wir fünf nicht alles aufessen. Dann hat sie wenigstens Mittag. Sie kann es sich ja warm machen.“ Lena hob beide Daumen. „Super Idee.“

Baumann jonglierte das kleine Tablett, auf dem seine Frau alles liebevoll angerichtet hatte, vorsichtig über den frisch gepflasterten Gehweg hinüber zur Nachbarin. Obwohl die Sonne zur Mittagszeit bekanntlich am höchsten steht, reichte das Licht zum Malen wohl nicht aus. Der Winter-

garten war zusätzlich beleuchtet und Klaus stiefelte, gespannt auf die Bilder, schnellen Schrittes dem Hauseingang entgegen. Er strahlte, als er den alten Klingelknopf sah. Cassandra hatte ihn nicht ersetzt und vieles an der Villa so belassen, wie Theresa es mal eingerichtet hatte. Dadurch blieb der Charme der alten Villa erhalten, und das freute Baumann sehr. Er zog den kleinen bronzenen Hebel der alten Klingel und freute sich auf die Melodie, der er bereits unzählige Male gelauscht hatte. Am Brunnen vor dem Tore, da steht ein Lindenbaum. Wunderschönes Volkslied, dachte er und wartete, dass die junge Künstlerin ihm öffnete. Ungeduldig trat er von einem Bein auf das andere. Sicher musste sie erst ihren Pinsel und die Palette aus der Hand legen und sich reinigen. Doch es dauerte ihm zu lange. Also zog er noch einmal an dem Hebel und wartete erneut. Klaus beugte sich nach vorn und versuchte durch die Butzenscheiben der Eingangstür etwas zu erspähen. Doch so sehr er sich auch bemühte, er sah nichts. Entschlossen nicht länger zu warten, stellte er das Tablett auf die linke Ziegelmauer, die den Eingang umschloss und machte sich auf den Rückweg. Doch noch nicht am Zaun angekommen, hatte er eine Idee. Immer wenn er Fiete zu Theresa brachte, vor allen Dingen in den Sommermonaten, bat sie ihn durch die Außentür des großen Wintergartens ins Haus zu kommen. Vielleicht war Cassandra so konzentriert auf ihre Arbeit, dass sie das Klingeln einfach überhört hatte. Er kannte das Dilemma von sich, wenn er, vertieft in einem Buch, nichts um ihn herum wahrnahm. Vivi hatte ihn deshalb schon einige Male angezählt.

Er hatte Glück. Die Tür war tatsächlich nur angelehnt. Trotzdem klopfte er vorsichtig an die alten Scheiben und wartete ab. Sollte er wirklich, ohne Aufforderung, ein fremdes Haus betreten? Na ja, als Kommissar hatte er schon oft getrickst und den Spruch „Gefahr im Verzug“ gerne mal für sich ausgelegt, wie er es brauchte. Aber jetzt, in dieser Situation, hatte er Bauchschmerzen damit.

„Cassandra, bist du da? Klaus hier, der Nachbar!“

Ihm war nicht wohl bei dem Gedanken, aber er öffnete die Tür wenigstens einen Spalt, dass er weiter in den Wintergarten sehen konnte. Unzählige fertige und unfertige Arbeiten standen auf Staffeleien und am Boden, dicht an dicht. Aber von Cassandra keine Spur. Er drehte sich um. Sie hatte gestern erzählt, dass sie gerne mit dem Rad unterwegs ist und es deshalb nie in die Garage stellt. Und genau da stand es, so wie sie es beschrieben hatte. Aber wo war sie dann? Würde sie das Haus offenlassen und zu Fuß zum Bäcker gehen? Schluss jetzt, entschied Baumann, und betrat das Atelier.

„Cassandra, ich bringe Essen für dich. Wir machen uns Sorgen. Wo bist du?“

Klaus lief sehr langsam und vorsichtig weiter. Er musste genau schauen, wo er hintrat. Er wollte nicht noch ein Unglück provozieren. Vivis kaputte Vase reichte ihm.

„Cassandra? Ick bin im Wintergarten.“

Als er immer noch keine Antwort bekam, wurde ihm flau in der Magengegend. Und plötzlich schaltete sein Gehirn von Klaus auf Baumann. Der Kriminalkommissar war erwacht. Hier war Gefahr im Verzug. Er kannte die Villa genauso gut wie das eigene Haus und bewegte sich langsam

weiter, hinaus aus dem Wintergarten, hinein in den Wohnbereich. Der große Salon, in dem sich Theresa am liebsten aufgehalten hatte, wirkte jetzt noch größer, da Cassandra bisher nur einen Sekretär, einen kleinen runden Tisch und vier Stühle aufgestellt hatte. Klaus ging näher an das Tischchen heran. Die filigranen Intarsienarbeiten gefielen ihm sehr. Doch bei näherer Betrachtung entdeckte er einen kleinen roten Farbspritzer am Rand des Tisches. Er kannte die Nachbarin zwar erst kurz, fragte sich jedoch, ob eine Künstlerin so unachtsam mit wertvollen Möbeln umgehen würde. Er zog ein Papiertaschentuch aus der Hosentasche und tupfte vorsichtig darauf. Die Farbe war noch feucht. War es Farbe? Er roch daran. Ja, eindeutig.

„Mensch, Klaus, jetzt siehst du aber schon Gespenster“, flüsterte er vor sich hin. Trotzdem ging er weiter. Er war sich sicher. Irgendetwas stimmte hier nicht. Nachdem er einige Umzugskartons umschiffte hatte, fiel ihm ein schmaler Rundpinsel mit extrem langem Stiel auf, der achtlos auf dem alten Parkettboden lag. An ihm haftete genau die Farbe, die er soeben auf dem Tischchen entdeckt hatte. Er schüttelte mit dem Kopf und bückte sich, um ihn aufzuheben.

Sein stummer Schrei drückte ihm die Kehle zu. Doch er funktionierte. Sofort. Er fühlte ihren Puls, einmal, zweimal. Aussichtslos. Sie war tot. Ein Sprung und er war am Telefon.

„Tanner, kommt rüber, alle! Nein! Vivi nicht! Ruf deinen Kollegen an. Cassandra ist tot. Ermordet.“

Der Anblick der Toten war ein Alptraum. Klaus hatte Lena am Eingang des Wintergartens festgehalten und sie gebeten, die Überzieher für ihre Schuhe aus dem Auto zu holen. Selbst Haucke, der als Pathologe schon mehr als eine Leiche gesehen hatte, war entsetzt. Cassandras weißer Malerkittel war über und über mit unterschiedlichsten Farben bespritzt. Welche der roten Flecken ihr Blut und welche Farbe waren, mussten die Kollegen der KTU klären. Doch jetzt musste er zunächst seine Utensilien aus dem Auto holen.

„Sie wollte fliehen, eindeutig. Hier muss sie über den Karton gestolpert sein.“

„Ja, Tanner, und das war ihr Todesurteil. Hier hat der Mörder sie eingeholt. Scheiße!“ Baumann stampfte seinen rechten Fuß dermaßen heftig auf den Dielenboden, dass einer der Stühle zu wippen begann. „Hättest du bei uns gefrühstückt...“ Klaus sprach nicht weiter, drehte sich um und lief in Richtung Wintergarten. „Ick muss hier raus.“

Tanner wartete immer noch auf Sven, der obwohl er bereits über einem Jahr im Team der KTU war, immer noch der Neue genannt wurde. Alle hatten sich daran gewöhnt und Sven auch. Lena wartete bereits ungeduldig auf ihn. Sie hatten sich länger nicht gesehen, da er bereits die zweite Reha nach seinem schweren Unfall absolvierte. Und dann auch noch Bereitschaft. Das passte ihr gar nicht, denn sie hatten sich so sehr aufeinander gefreut. Nur noch heute, hatte er am Telefon zu ihr gesagt, dann würden sie endlich beide in den Urlaub fahren. Aber sie hatten sich vorgenommen in Deutschland zu bleiben, quasi ums Eck, mehr ließ seine gesundheitliche Situation nicht zu. Irgendwann würden sie wieder ins Flugzeug oder den Zug steigen und alles

nachholen. Also konzentrierte sie sich wieder auf das Hier und Jetzt, verteilte Überzieher für die Schuhe und lief die Spur der roten Farbtropfen ab, die Cassandra bei der Flucht vor ihrem Mörder hinterlassen hatte. Und dann blickte sie das erste Mal auf die starren Augen von Cassandra. Tanner fing sie auf, nahm sie in den Arm und flüsterte: „Ja, es ist etwas ganz anderes, wenn man den Menschen kannte. Wir haben eben auch Gefühle, egal wie viele Tote wir bereits gesehen haben, Lena. Komm, lass uns kurz vor die Tür gehen. Sven muss auch gleich ankommen.“

Haucke beugte sich über die Tote und betrachtete den hölzernen Pinselstiel. Er ähnelte dem, der auf dem Boden lag. Er versuchte, die goldene Inschrift auf dem Mahagoniholz zu entziffern.

„Da....., keine Ahnung, alles voller Farbe.“

„Hier stehen noch mehr“, rief Klaus von Weitem, der gerade wieder den Raum betreten hatte. Da Vinci. Die scheinen alle von derselben Firma zu sein. Hier is eine Packung. Rothaarpinsel. Irgendwas mit Marder. Ist wohl was Besonderes.“

Ihr Ferngespräch wurde rüde unterbrochen, als der Neue sich an Baumann vorbeidrängte und ihn fast ins Wanken brachte. Klaus sah ihn verdutzt an. Was hatte der denn für eine Laune, dachte er, schwieg aber. Er wusste, dass er immer noch mit seiner angeschlagenen Gesundheit seit dem schweren Unfall im letzten Jahr zu kämpfen hatte. Trotz mehrerer Schmerztherapien war er nicht vollständig geheilt und wurde täglich daran erinnert. Der Neue steuerte direkt auf die Leiche zu und blieb vor seinem Kollegen stehen.

„Moin, Paul. Na, heute wieder als Mädchen unterwegs?“ Tanner versuchte zu lächeln, seine Schutzfunktion, wenn der Neue ihn wieder mal auf seine langen Haare ansprach, die er heute offen trug. Paul wusste, dass es an einem Tatort mehr als unangebracht war, zog einen Gummi aus seiner engen Jeans und band sich die blonden Haare zu einem Pferdeschwanz. Der Neue grinste und blickte auf die Leiche. „Wow! Das nenne ich mal kreativ. Passt zu ihr, na ja, schließlich war sie Künstlerin. Wenn sie das selbst sehen könnte, wäre das sicher Inspiration für ein weiteres Kunstwerk.“

Alle starrten ihn an, doch er redete weiter: „Pinselstich, ein Kunstmord der Extraklasse.“

Klaus riss der Geduldsfaden. „Dat reicht! Mach deine Arbeit, Sven und halt deine Klappe!“ Der Neue schwieg, zog den letzten Zentimeter seines weißen Ganzkörperkondoms nach oben und schickte alle aus dem Raum. Wenigstens hatten sie Überzieher auf den Schuhen, dachte er. Für Tanner und den Pathologen war es selbstverständlich, aber Baumann musste er ständig daran erinnern und war deshalb schon häufig mit ihm aneinandergeraten.

Sven hatte schon einige Schilder auf dem Boden verteilt, als Lena den Wintergarten betrat. Seine Augen begannen zu leuchten. Noch ein großer Schritt, dann konnte er sie endlich wieder in seine Arme nehmen.

„Hallo, meine Schöne.“ Er zog sie an sich, atmete ihren Duft und umschloss sie mit seinen kräftigen Armen.

„Sven, wie schön“, flüsterte Lena ihm ins Ohr. „Ab morgen sind wir hier weg, nur wir beide. Ich freue mich auf Wismar.“

„Klette, halt ihn nicht von der Arbeit ab, sonst wird dat nichts mit Wismar“, bollerte Klaus quer durch den mit Kartons zugestellten Salon. Lena riss die Hände hoch, gab Sven noch einen schnellen Kuss und ging weiter in Richtung der Toten. Sie schlängelte sich gekonnt an den Tatortschildern vorbei, die Sven bei dem Pinsel und den roten Farbflecken aufgestellt hatte und sah entsetzt das erste Mal die tote Künstlerin, mit der sie sich gestern noch so angeregt unterhalten hatten. Sie wusste nicht, ob sie schockiert oder fasziniert sein sollte. Ihre Gefühle schwankten zwischen Kunst und Entsetzen. Sie lag dort wie hin drapiert, einem Stillleben gleich. Ihr blondes, langes Haar lag, wie von einem Windstoß davongetragen, hinter ihrem Kopf, der Hals freigelegt, wie zur Schau gestellt. Der mahagonifarbene Holzgriff des langen, schmalen Rundpinsels steckte wie ein Pfeil in ihrer Halsschlagader. Der Mörder musste mit großer Wucht zugestoßen haben. Das Holz hatte sie sicher wie ein Geschoss getroffen.

Lena drehte sich zu Sven. „Was meinst du. Ist sie erst gestürzt und hat er dann zugestoßen oder ist sie durch das Reinrammen des Pinselstiels gestürzt?“

Doch eher er antworten konnte, kam Haucke auf sie zu und sagte: „Frag uns später und nun lass mich bitte durch und kümmere dich um Vivi.“